

Christoph Horwitz:

## **Gibt es Mission im Alten Testament?**

Mission und Kirche gehören so untrennbar zueinander, dass die Frage unserer Überschrift fehl am Platze zu sein scheint. Um zu einer tragfähigen Antwort zu kommen, werden wir zunächst die uns wichtigen Wesenszüge der Mission benennen. Besonders eindeutig stellen Matthäus 28,18ff und Apostelgeschichte 1,8 die entscheidenden Stichworte heraus: Sendung und Zeuge sein. Die Apostel werden von Jesus in alle Welt gesandt, um Zeuge für das Evangelium zu sein. Daraus ergibt sich für das Neue Testament ein klares, bis in alle Einzelheiten gestaltetes Bild. Wie aber stehen die Verhältnisse in dieser Sache im Alten Testament?

Zunächst: In welcher Gestalt erleben wir Mission? Da sind einzelne Menschen, die nicht ruhen, ihnen in ihrem Alltagsleben den begegnenden Leuten das Evangelium von Jesus Christus nahezubringen. Sie beschreiten die unterschiedlichsten Wege, ihre Ansprechpartner in den Bannkreis Jesu zu locken. Daneben schließen sich Menschen zu Gruppen zusammen, um mit gemeinsamen Anstrengungen die Botschaft des Evangeliums bei den Leuten, die sie anreden, zum Leuchten zu bringen. Ob das durch persönliche Gespräche, durch sorgfältig erarbeitete Drucksachen oder andere Zugangswege zu den jeweiligen Angesprochenen zu erreichen gesucht wird, entspringt den jeweiligen Vorstellungen, die, so wird gehofft, zum Ziel führen. Schließlich kennen wir Missionsbewegungen und Missionsanstalten, die in ausgereifter Organisation Missionare gezielt vorbereiten und in ausgewählte Gebiete in aller Welt aussenden. Die Übersicht dürfte genügen, um nunmehr gezielt unsere Fragen an das Alte Testament heranzutragen. So eindeutige Verhältnisse, wie sie im Neuen Testament durch Jesu Missionsbefehl gesetzt sind, scheint es im Alten Testament nicht zu geben. Das muss aber nicht bedeuten, dass nicht auf anderen Wegen klare Weisungen zum Thema Mission zu entdecken sind.

### **Grundlegende Hinweise**

Schon in den ersten Kapiteln der Bibel stehen zwei gewichtige Aussagen zu unserem Thema: 1. Abram wird auf die Wanderschaft geschickt. Sein Einfluss bleibt nicht auf ein einziges Land beschränkt. Vielmehr wird er von früh an in die Aufgabe hineingestellt, mit anderen Völkern in Berührung zu kommen und miteinander umzugehen. 2. Gott gibt eine grundsätzliche Erklärung ab, Abram soll sich zu einem großen Volk aufbauen. So wird er nicht nur in einem eng begrenzten Bezirk leben und gestalten, sondern es wartet die umfassende Auf-

gabe, weltweit auf die Umwelt einzuwirken. In 1Mose 12, 1ff lesen wir: „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zu einem großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen und verfluchen, die dich verfluchen und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Sehr bewusst wurden diese Worte ausführlich zitiert, um uns erkennen zu lassen, dass schon das Alte Testament Aussagen aufweist – und das gleich zu Beginn der Geschichte Gottes mit seinen Geschöpfen – die enge Anlehnungen an den Missionsbefehl im Matthäus-Evangelium aufzeigen. Schon an dieser Stelle kommen die Völker der ganzen Erde ins Blickfeld. Ihr Heil wird nachdrücklich in den Vordergrund gerückt. Ich denke, es ist nicht zu viel gesagt, diese Botschaft als Wurzelboden der Mission anzusprechen! Es liegt auf der Hand, dass zu dieser Grundsatzklärung im Verlauf der Geschichte Israels weiterführende Mitteilungen hinzugefügt werden. Liegt demnach der Missionsbefehl Jesu in abgewandelter Form bereits im Alten Testament vor? Muss er als solcher nicht von Anfang an beachtet sein? Wie dieses Unternehmen verwirklicht werden kann, wird an dieser Stelle nicht ausgeführt.

## Erstes Signal

Die Anfänge auf dem Wege Abrams, zu einem großen Volk zu werden, sind äußerst finster. Das Paradies ist verschlossen und unter strenge Bewachung gestellt. Kain eröffnet das Miteinander mit seinem Bruder durch einen scheußlichen Mord. Kennzeichnet dieses Ereignis die Zukunft der Erde? Ja, es kommt noch schlimmer: Gott sieht sich genötigt, die ganze von ihm geschaffene Menschheit wegen ihrer unausrottbaren Bosheit auszulöschen. Wird die einzig verbliebene Familie Noah eine durchgreifende Wendung herbeiführen können?

In dieses massive Dunkel fällt ein kleiner, fast unscheinbarer Lichtschein. Wir lesen 1Mose 4, 26 in einer versteckten Ecke: „Zu der Zeit fing man an, den Namen des Herrn anzurufen.“ Hat Enoch, von dem an dieser Stelle die Rede ist, etwas mit dem Aufbruch zu tun? Wir erfahren keine Einzelheiten und können nur mehr oder weniger überzeugende Vermutungen äußern. Es gilt abzuwarten, was aus dieser unscheinbaren Pflanze wird. Erst einmal drängt sich die Frage auf: Sind Kain und Abel die Träger der Zukunft dieser Erde? Noch bedrängender erscheint die Überlegung: Hat Gott die Beziehung zu seiner Schöpfung endgültig abgebrochen? Überlässt er die sich neu entwickelnde Menschheit nach der Sintflut dem Kampf aller gegen alle und damit dem endgültigen Verfall? Kann es aber auch nicht der Fall sein, dass Gott hier eine erste Zelle aufleuchten lässt, aus der sich später greifbare missionarische Kräfte entwickeln werden?

## **Abram und Jakob im fremden Land**

Gott hat einen weiten Raum geschaffen, in dem sich seine „Sendboten“ bewegen, in welchem sie gestalten können. Werden Abram und seine Leute die Begegnung mit den Bewohnern des Landes suchen? Werden sie sich möglichst getrennt von ihnen halten? Dass der von Abram und seinen Leuten angerufene Name Gottes sich im Lande ausbreite, dafür sind zwar Voraussetzungen gegeben; zunächst aber stoßen wir auf Ereignisse, die geeignet sind, Zuwanderer und Landeseinwohner getrennt voneinander zu halten.

Es kommt schnell zu Auseinandersetzungen um Brunnen und ihr lebensnotwendiges Wasser. Solche Streitigkeiten entwickeln sich unter Abrams und Lots Männern, aber auch mit den Landesbewohnern, etwa den Philistern. Mit ihnen werden ständig Kämpfe ausgetragen (siehe u. a. 1Mose 13, 7; 26, 11ff). Dadurch werden Kräfte gebunden, sodass es zunächst nicht zu sichtbaren Versuchen kommt, auf den Gott Israels aufmerksam zu machen. Die Kette solcher negativen Vorgänge setzt sich fort.

Sichem, der Sohn des Hewiter Landesherrn, wirft seine Augen auf Dina, die Tochter Jakobs, und nimmt sie sich. Das ist für Dinas Brüder eine unerhörte Schändung: Ein Heide hat ihre Schwester für ihr ganzes Leben der Ächtung ihres Volkes preisgegeben. Auch Verhandlungen mit Sichems Volksgenossen vermögen trotz erheblicher Zugeständnisse der Hewiter keine Einigung herbeizuführen. Als Rache für ihre geschändete Schwester inszenieren Jakobs Söhne Simeon und Levi einen hinterhältigen Überfall mit anschließendem Blutbad auf die Männer Sichems. Ihr Name ist damit stinkend im Lande geworden! Das bedeutet zunächst eine Abriegelung gegen missionarisches Wirken (siehe 1. Mose 34). Ein weiteres dunkles Kapitel wird uns in 1. Mose 38 überliefert: Ausgerechnet Juda – ein wichtiger Vertreter im Stammbaum Jesu – heiratet eine Kanaaniterin. Schon das ist für einen Mann aus Gottes Volk eine herbe Verfehlung. Der sich anschließende Verlauf dieses Vorfalles führt von Gesetzesbruch zu Gesetzesbruch. Die aufgezeigten Übertretungen des Gesetzes sind so umfangreich, dass ein wesentliches Stück der Heilsgeschichte einzubrechen droht: Der Ausfall des Stammes Juda steht auf dem Spiel! Aus ihm aber soll Jesus, der Sohn Gottes, geboren werden.

Diese dunklen Stationen auf dem Wege der Erzväter werden aufgeführt, um zu zeigen, welche tiefgreifenden Streitfragen zum Austrag kommen werden, wenn missionarische Vorstöße durch Einwanderer Ereignis werden sollten.

## **Joseph in Ägypten**

Ein neuer Abschnitt führt in unerwartete Vorkommnisse hinein. Joseph, der Sohn Jakobs, setzt völlig neue Signale für das Miteinander Israels und seiner Nachbarvölker. Das herausragende Kennzeichen für Josephs Leben lautet:

Gott ist mit ihm und lässt gelingen, was er anpackt. Die einzelnen Stationen dieses Daseins strahlen eine feste, nicht wankende Verbindung zu Gott aus, lassen ihn immer neu als Diener Gottes erkennen, so dass die Außenstehenden kaum unberührt bleiben können. Schon die Tatsache, dass Potifar, der Oberste der Leibwächter in Ägypten, ihn als Sklaven kaufte, sollte sich im Nachhinein trotz durchzulebender Schwierigkeiten als Glücksfall erweisen. Wir gehen sein Leben an einigen Beispielen durch und werden so erkennen können, dass es für ihn trotz der Durchhilfe Gottes äußerst harte Versuchungen und Anfechtungen durchzustehen galt, bevor es zu seiner glänzenden Bilanz kam: ... „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen ...“ – eine Aussage, die zwar vorrangig für das Erleben mit seinen Brüdern gemacht wurde, aber ihre Gültigkeit auch für weitere Bereiche seines Lebens hatte.

Im Hause Potifars erwarb Joseph sich eine Vertrauensstellung. Das bedeutete alsbald harte Versuchung. Die Frau seines Herrn wollte ihn unbedingt für sich gewinnen. Joseph verzichtete auf alle ihm aus solcher Beziehung erwachsenden Vorteile, denn er wusste um Gottes Schutz der Ehe. Diesen Verzicht musste er teuer bezahlen. Potifars Frau beschuldigte ihn, sich an sie herangemacht zu haben. Sein Herr ließ ihn daraufhin im Gefängnis verschwinden. Dort gewann er zwar eine Vertrauensstellung, aber was nützte ihm das im Gefängnis? Als er die Träume für die in Ungnade gefallenen und in Haft sitzenden hohen Beamten Pharaos auslegte, nahm er keinerlei Vorteil für sich in Anspruch, sondern führte allein Gott als den Herrn der nächtlichen Erscheinungen ins Feld. Nur ihm sei die rechte Erklärung zu danken. Auch bei der späteren Traumdeutung für Pharaο, als er dafür aus dem Gefängnis geholt wurde, schob er seine Person in den Hintergrund und verwies auf Gott, der ihm die nötige Weisheit verliehen hatte, sein Votum abzugeben. So entstand die Grundlage dafür, dass Joseph zweiter Mann nach Pharaο in Ägypten wurde und die eintretende Hungersnot in Ägypten und für die Familie Jakobs steuern konnte. Joseph missionierte zwar nicht nach unserem Verständnis, aber er wies durch sein bedingungslos unter Gott gestelltes Dasein ständig auf Gott hin. Er machte Gott und seine Leute nicht stinkend im Gegensatz zu seinen Brüdern im Umgang mit den Hetitern (siehe 1Mose 41, 15f; 41, 25; 41, 37). Kann aus dieser veränderten Lage gute Frucht erwachsen? Wird hier bereits im Alten Testament ein Fundament für eine um sich greifende Missionsarbeit geschaffen, ein nicht zu übersehender Fortschritt gegenüber den Verhältnissen mit den Hetitern? Es ist nachdrücklich die Frage zu stellen, ob die dem Auszug Israels aus Ägypten vorhergehende Auseinandersetzung des Pharaο mit Mose und Aaron ohne Joseph und sein Wirken denkbar gewesen wäre.

## **Die Plagen vor dem Auszug Israels**

Es fielen die Ereignisse, die zum Auszug Israels aus Ägypten führten, in eine Zeit, da man nichts von Joseph wusste. Aber dennoch hat Pharaos harte Auseinandersetzung mit dem Gott Israels geführt, der ihm in der Gestalt von Mose und Aaron ständig in den Weg trat. Mir scheint es sehr wahrscheinlich, dass hinterlassene Spuren des Wirkens Josephs sich zeigten.

Als Beispiel dafür seien genannt: Bis zur dritten Plage, die Gott verhängte, um Israel aus dem Knechtthaus Ägypten heraus zu holen, stellten sich die Zauberer Ägyptens als Gegenspieler des Gottes Israels dar, um ihre Macht unter Beweis zu stellen, dass kein Anlass bestehe, sich vor dem Gott Israels zu beugen: Was der kann, können wir allemal! Schon bei der dritten Plage jedoch, den Stechmücken, mussten sie passen. Sie warnten Pharaos sehr deutlich mit dem Votum: „Das ist Gottes Finger ...“. Aber ihre Stellungnahme wurde in den Wind geschlagen (siehe 2Mose 8, 16ff). Bei der Hagelplage zeigte sich auch Pharaos beeindruckt: „Da schickte der Pharaos hin und ließ Mose und Aaron rufen und sprach zu ihnen: Diesmal habe ich mich versündigt; der Herr ist im Recht, ich aber und mein Volk sind schuldig“; ... „bittet aber den Herrn, dass es genug sei mit dem Donnern Gottes und dem Hagel, so will ich euch ziehen lassen, dass ihr nicht länger hierbleiben müsst ...“ (2Mose 9, 27ff). Bei der Heuschreckenplage spitzt sich die Lage scharf zu: „Da sprachen die Großen des Pharaos zu ihm: Wie lange soll dieser Mann uns Verderben bringen? Lass die Leute ziehen, dass sie dem Herrn ihrem Gott dienen. Erkennst du denn nicht, dass Ägypten verloren ist ...“ (2Mose 10, 7ff). Pharaos folgende Auszugserlaubnis erwies sich jedoch bald als Trugschluss! Und dennoch ist das Schwanken in seiner Haltung gegenüber dem Gott Israels noch nicht zu Ende. Die Plage mit der Finsternis für Ägypten lockte folgendes Bekenntnis des Pharaos hervor: „Ich habe mich versündigt an dem Herrn eurem Gott und an euch. Und nun vergeb mir meine Sünde nur noch diesmal und bittet den Herrn eurem Gott, dass er doch diesen Tod von mir wegnehme“ (2Mose 10, 16ff).

Wir kennen die anschließenden Berichte: Trotz zeitweise scheinbaren Einlenkens lehnte es Pharaos im Ergebnis ab, sich Israels Gott zu beugen, sondern steuerte auf die Katastrophe, das fällige Gottesgericht zu. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass trotz aller Aufsässigkeit Pharaos Gott als der Herr Israels ernst genommen wurde. So sehen wir einen neuen Raum aufgeschlossenen vor uns, in den gegebenenfalls Gottes Sendboten mit ihrer Botschaft hineinstoßen könnten. Dieser Zustand ist grundsätzlich unterschieden von dem Unternehmen, durch das Jakobs Söhne, Simeon und Levi, den Namen des Gottesvolkes stinkend vor den Einwohnern Kanaans gemacht hatten. Die spätere Geschichte Ägyptens hat immer wieder Spuren Gottes in diesem Lande ausgewiesen. Dem Widersacher Gottes wurde ein kommendes, jedenfalls mögliches Missionsfeld abgerungen.

## **Einzelpersonen – Werkzeuge Gottes**

Bei folgendem Vorfall würden wir kaum von Mission reden. Dennoch stoßen wir bei dem Handeln der Hure Rahab auf einen leuchtenden Mosaikstein in Sachen Mission. Unter dramatischen Umständen hat Gott, der Herr Israels, den Angriff auf das Land der Verheißung anlaufen lassen. Kundschafter Israels wollen das Land erforschen, um eine möglichst glatte Eroberung durch Gottes Volk zu ermöglichen. Muss das Unternehmen nicht scheitern, als diese Leute als Unterkunft ausgerechnet das Haus der Hure Rahab ansteuern? Sie werden aber nicht abgewiesen, sondern finden Schutz in diesem Hause und das mit einer höchst bemerkenswerten Begründung: ... „Ich weiß, dass der Herr euch das Land gegeben hat, denn ein Schrecken vor euch ist über uns gefallen und alle Bewohner des Landes sind vor euch feige geworden. Denn wir haben gehört, wie der Herr das Wasser im Schilfmeer ausgetrocknet hat vor euch her, als ihr aus Ägypten zogt ... und seitdem wir das gehört haben, ist unser Herz verzagt und es wagt keiner mehr zu atmen, denn der Herr euer Gott ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden ...“ (Josua 2, 8ff). Die Hure Rahab ist so von Gott als Herrn Himmels und der Erde gepackt, dass sie ihr eigenes Leben und das ihrer Familie in seine Hand legt und durch einen Schwur abdecken lässt. Wir wissen, dass Gott Rahab in dem Kampf um Jericho bewahrt hat und sie samt ihrer Familie Anschluss an Israel bekommen hat. Nicht nur das geschah, sondern diese Frau ist in den Stammbaum Jesu eingefügt worden und somit eine handfeste Zeugin für das Evangelium für Huren und Zöllner geworden. So wenig an dieser Stelle ein geplanter missionarischer Vorstoß erkennbar ist, so wenig wäre es sachgerecht, Mission als Geschehen auszuschließen. Das Bekenntnis der Hure Rahab zum Gott Israels als des Herrn Himmels und der Erde kann nicht nur als durch die begleitenden Ereignisse als äußeres Lippenbekenntnis abgewertet werden, zumal der Weg Rahabs bis in den Stammbaum Jesu führt. Sie muss durch andere auf diesen Herrn hingewiesen worden sein. Wie das vor sich ging, bleibt ungesagt. Gottes Tun wurde ihr nahegebracht!

Als nächstes Glied in dieser Reihe sei auf die Moabiterin Ruth aufmerksam gemacht. Ihr Verhalten hat sie nach und nach in feste Verbindung mit dem Volk Israel gelangen lassen. Diese Verbindung nahm so feste Formen an, dass sie sogar zur Stammutter König Davids aufstieg. Es ist sehr beeindruckend, wie diese Frau gegen alle sich aufbauenden Hindernisse sich in Israel und seine Lebensformen einfügte. Soweit der Bericht im Buch Ruth erkennen lässt, hat sich die Moabiterin ohne entsprechende Hilfe von außen ihren Weg gebahnt. Auch in ihrem Fall kann nicht von einem geplanten missionarischen Vorstoß gesprochen werden, der sie gleichsam als „Zielscheibe“ in die Arbeit genommen hätte. Das Buch Ruth lässt uns erfahren, welche Entschlusskraft jeweils erforderlich war, die entscheidenden Schritte zu tun, um „Israelitin“ zu werden: Loslösung aus der bisherigen Heimat; Absage an die bisher verehrten

Götter. Verlassen der bisher festen und tragenden Familienverhältnisse in eine nicht absehbare Zukunft. Gott muss kräftig nachgeholfen haben. Diese an dieser Stelle vorgestellten Frauen lassen erkennen, dass die Wege Gottes, an einen Menschen heranzukommen, sehr verschiedene sind.

Als nächstes wird unser Blick auf ein junges Mädchen gelenkt. Es kann nicht mit ansehen, wie sein Herr, der aramäische Feldhauptmann, vom Aussatz geplagt wird. Sie hat aber ausschließlich die Aufgabe, die empfangenen Befehle ihrer Herrin auszuführen. Gegen alle Gepflogenheiten ihres Sklavenstandes trifft diese junge Frau die mutige Entscheidung, die Herrin anzusprechen und auf den Gottesmann in Israel zu verweisen, der ihrem Mann zur Heilung verhelfen könnte. Sie trifft diese Entscheidung, obwohl sie dieser „Ungehorsam“ im äußersten Fall das Leben kosten konnte. Am Ende dieses Weges steht die Heilung des Feldhauptmanns Naeman. Mit unserer Logik können wir diese Ereignisse nicht erklären. Gott hat diese Frau als Werkzeug genutzt. Ihr Mut, ihre Herrin auf den Gottesmann in Israel zu verweisen, hat nach sehr wechselvollen Auftritten zur Bekehrung des Heiden Naeman geführt (siehe 2Könige 5). An dieser Stelle ist für unsere Einschätzung missionarisches Handeln einer einzelnen Frau Ursache, eine Kettenreaktion in Gang zu bringen. So wird uns ein wesentlicher Einblick in die Werkstatt unseres Gottes freigegeben, um zu erfahren, wie sich Gottes Missionsarbeit aus kleinen Zellen fortschreitend aufgebaut hat.

Wir sollten bei diesem Überblick auch Simsons Kampf nicht gänzlich außer Acht lassen. Von ihm gehen zwar keine gezielten missionarischen Vorstöße aus. Wir werden aber nicht verkennen dürfen, dass dieser Mann seine Umgebung handfest auf den Gott Israels hingewiesen hat. Besonders eindringlich ist das geschehen beim Fest für den Philistergott Dagon. Beachtenswert ist, dass sich Simson trotz erheblicher Fehlentscheidungen in seinem Leben bei der letzten Auseinandersetzung in seinem Tun von dem Gott Israels leiten lässt. Der Einsturz der Festhalle kommt erst nach einem Gebet Simsons an Gott, er möge ihm beistehen (siehe Richter 16, 23ff).

Wenn wir auch in diesem Zusammenhang nicht von missionarischen Taten sprechen werden, so werden wir nicht übersehen dürfen, dass in diesem Rahmen und bei weiteren Gelegenheiten in der Umwelt Israels auf Gott, den Herrn Himmels und der Erde aufmerksam gemacht wurde und damit wichtige Vorarbeiten für spätere Missionsvorstöße geleistet wurden, die in ihrem Wert nicht zu unterschätzen sind, für die Entwicklung missionarischen Bodens nicht unbedeutend sind.

## **In Gemeinschaft lebende Menschen setzen missionarischen Rahmen**

Das Volk Israel ist bei seiner Wanderung durch die Wüste in verschiedener Weise wahrgenommen worden. Die geistliche Führung durch den Herrn Him-

mels und der Erde durch die Wolken- und Feuersäule wird kaum unbemerkt geblieben sein in der Umgebung der Wandernden. Das geistliche Leben in der Zeit der Wüstenwanderung wird ebenso nicht völlig verborgen und ohne Rückwirkung auf die Umwelt geblieben sein. Vollends gilt das für die militärischen Kämpfe in dieser Zeit mit den Völkern der jeweiligen Nachbarschaft (siehe u. a. 2Mose 17, 8ff). Es ist davon auszugehen, dass der Gott Israels mit seinem Anspruch, Herr des Himmels und der Erde zu sein, nicht völlig im Verborgenen geblieben sein kann. Welche Früchte im Einzelnen daraus im Verhältnis zwischen Gott und den Menschen außerhalb Israels entstanden sind, bleibt für uns erst einmal unfassbar. Wir werden Israels Wirken während der Wüstenwanderung im Bereich des Zeugendienstes ansiedeln, ohne genaue Grenzbereiche angeben zu können.

## Zusammenleben mit Fremden

Eine Reihe von Aussagen ergibt sich zum Thema: Zusammenleben mit Fremden, eine Frage, die Israel nachhaltig beschäftigt hat. An dieser Stelle sind wichtige Erkenntnisse zur Mission im Alten Testament zu erwarten. Wir weisen zunächst auf die von Gott grundsätzlich festgelegte Ordnung für das Zusammenleben von Israel mit Fremden hin. Dazu heißt es 3Mose 19, 33f: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der Herr euer Gott ...“ Es kommt zu sehr konkreten Ansagen im Blick auf ein enges Zusammenleben in einer Hausgemeinschaft. Dazu heißt es 5Mose 6, 4ff: „Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen ... und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden ...“ Dieses Wort begründet eine Art Missionsgemeinde, denn die im Hause lebenden Fremden sind voll in die geforderte Belehrung durch den Hausvater eingebunden. Wenn wir auch hier nicht in unserem heutigen Sinn von Missionsgemeinde reden werden, so sind gewisse Grundstrukturen unverkennbar. Besonders ist zu beachten, dass die Kinder in die Belehrung einbezogen werden und somit der Blick auf eine heranwachsende Generation hingelenkt wird. Die Gegenwehr des Teufels lässt nicht lange auf sich warten. 4Mose 11, 4 lässt schlaglichtartig erkennen, dass die Fremdlinge innerhalb der Volksgemeinschaft teilweise sehr negativen Einfluss ausgeübt haben. Von ihnen wurden Israeliten geradezu zum Götzendienst verleitet und zu Ehen mit Ausländern verlockt (siehe u. a. 4Mose 25, 1ff). Aus solchen Verbindungen sind sehr schwierige Verhältnisse entstanden, die das Zueinander Israels mit seiner Umwelt erheblich belastet haben. Erinnerung sei an den Ausschluss der ausländischen Frauen aus Israel, wie er uns in Esra 10 und Nehemia 13 geschildert

wird. Außerordentlich einschneidend sind die ausdrücklichen Bestimmungen, die wir u. a. in 5Mose 23, 2ff lesen. Dort steht: ... „Es soll auch kein Mischling in die Gemeinde des Herrn kommen, auch seine Nachkommenschaft bis ins zehnte Glied soll nicht in die Gemeinde des Herrn kommen. Die Ammoniter und Moabiter sollen nicht in die Gemeinde des Herrn kommen, auch nicht ihre Nachkommen bis ins zehnte Glied, sie sollen nie hineinkommen ...“. Entsprechende Ausführungen bereiten erhebliche Anstöße, ganz besonders, wenn es um Fragen des missionarischen Miteinanders geht. Wir können in dem uns gesteckten Rahmen diese Probleme nicht eingehend prüfen, um Antworten zu bekommen. Wir können diese antimissionarische Haltung und die schwer zugängliche Missionssperre für ganze Volksgruppen, von Gott selbst verhängt, nicht abschließend bewerten. Wir müssen sie aber bei dem Gesamtüberblick des Weges, den die Mission im Alten Testament genommen hat, deutlich im Blick haben.

## **Durchbrüche**

Unter diesem Stichwort ist auf ungewöhnliche, nicht zu erwartende Ereignisse aufmerksam zu machen: Als Erstes sei an das sensationelle Verhalten des persischen Königs erinnert. Dazu teilt 2Chronik 36, 23 Folgendes mit: „Aber im ersten Jahr des Kyros, des Königs von Persien – dass erfüllt würde das Wort des Herrn durch Jeremia – erweckte der Herr den Geist des Kyros, des Königs von Persien, dass er in seinem ganzen Königreich mündlich und auch schriftlich verkünden ließ: So spricht Kyros, der König von Persien: Der Herr, der Gott des Himmels hat mir alle Königreiche der Erde gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda. Wer nun unter euch von seinem Volk ist, mit dem sei der Herr, sein Gott, und er ziehe hinauf.“

Wenn wir die aussichtslose Lage Israels ohne jede Zukunftsperspektive in der babylonischen Gefangenschaft ansehen und mit diesem Text vergleichen, dann ist es meines Erachtens nicht zu viel gesagt, von einem Durchbruch zu reden. Sind unter den gegebenen Umständen die Türen nicht weit geöffnet, werbend für den Gott Israels einzutreten? Sehr zu beachten neben dem Umschwung, Israels Gott als Herrn des Himmels anzuerkennen und nicht in irgendeinem Göztempel verschwinden zu lassen (siehe 1Samuel 5), ist die Tatsache, dass eine derartige Kundgebung in allen Teilen des Reiches verkündet wurde. Das ist erstaunlicherweise kein Einzelfall geblieben.

Die Auseinandersetzung mit dem Judenhasser Haman auf der einen Seite und Mardochai, dem Adoptivvater der Königin Esther, und Esther selbst gibt ein eindrucksvolles Bild über die Stationen des Kampfes, die dazu führte, dem ganzen Reich deutlich zu machen, welche Wertschätzung den Juden schließlich von dem Herrscher des Landes nunmehr eingeräumt wurde (siehe beispielsweise die Beförderung Mardochais). Es lohnt sich, die einzelnen Schritte

und Vorgaben zu lesen, wie sie im Buch Esther 8 beschrieben sind. Wie immer die einzelnen Menschen im Reich des Königs Ahasveros die neue Einschätzung der Juden beurteilten, sie waren in die Auseinandersetzung mit diesen Menschen hineingestellt und konnten keinesfalls die Unwissenden markieren. Somit waren die Voraussetzungen für eine Gemeinschaft der Juden mit anderen Völkern auf sehr veränderte Grundlagen gestellt gegenüber der eingangs beschriebenen Lage, als Simeon und Levi den Namen Israels in der Umgebung stinkend gemacht hatten. Das muss nicht eine breite Zustimmung zum ganzen Volk Israel nach sich gezogen haben. Es heißt nicht, dass alle Spannungen mit einem Schlag vergessen waren, aber es ist eine Ebene sichtbar geworden, auf der Neues wachsen konnte: denn der Gott Israels war durch den König als Herr des Himmels herausgestellt worden. Das aber geschah nicht nur *einmal!*

In diesem Zusammenhang darf das Wirken Daniels am Hofe Nebukadnezars unterstützt von seinen Freunden keinesfalls unerwähnt bleiben. Sie führen zwar keine große Demonstration für den Gott Israels als Herrn des Himmels und der Erde durch, aber sie bewähren sich bei jeder sich bietenden Gelegenheit als Zeugen, die bedingungslos im Dienste ihres Gottes stehen. Sie zeigen auf, welche Stärke ihnen dieser Glaube vermittelt und zu welchen herausfordernden Handlungen sie dadurch fähig sind. Das Buch Daniel lässt uns diese Ausstrahlung in eindringlicher Form miterleben. Daniel und seine Freunde bringen es zu hohen Stellungen im Reich Nebukadnezars und werden ihre jeweilige Stellung, so gut es ging, für ein Zeugnis für den Gott Israels genutzt haben (siehe u. a. während der Probezeit im Blick auf die Fähigkeit am Königshof zu dienen, ihre Weigerung Unreines zu essen). Die für Nebukadnezar wesentlichen Traumdeutungen erfuhr er durch Daniel mit dem klaren Hinweis darauf, dass Gott der Herr, der Gott Israels, die Kraft verleiht, solche Träume des Herrschers zu erklären. Es wird wohl durch das Zutun Daniels dazu gekommen sein, dass Nebukadnezar erstaunliche Gotteserkenntnis gewann (siehe u. a. Daniel 6, 26). Auch Daniels Mitstreiter sind beteiligt, den Ruf Gottes in ihrer Umwelt lebendig werden zu lassen (beachte dazu auch die Mitteilungen in Daniel 1, 3, 5, 6). Es wäre aufschlussreich zu erfahren, welche Früchte die Dienste der genannten Personen bewirkt haben.

Hier sei auch an den Aufenthalt Jeremias in Ägypten erinnert (siehe auch die Vorgänge erlebt von Jeremia 42 ff). Die Meldungen über Tempel- und Mauerbau unter Esra und Nehemia weisen darauf hin, wie hart die Kämpfe zwischen Israels Leuten und den Vertretern der Nachbarvölker um die Vorherrschaft im Lande gewesen sind. Der Widerstand des Gegenspielers Gottes setzte viel dafür ein, keine harmonische Gemeinschaft zwischen Juden und Heiden aufkommen zu lassen.

Im Blick auf unsere Untersuchungen zu unserem Thema bis hierher muss uns auffallen, wie Gott selbst sich durch seine Werkzeuge Raum geschaffen hat, in der Welt unter den Heiden sich als Herr zu erweisen und sich nicht als Göt-

zen unter Götzen einordnen zu lassen. Weite Räume außerhalb Israels wurden zu einem Nährboden, aus dem heraus sich die Verheißungen erfüllen konnten, dass der Berg Zion Anlaufstelle für alle Völker wurde. Schauen wir uns das von Menschen niemals erwartete Ergebnis an:

Josef wirkte in Ägypten als Bote für den Herrn Himmels und der Erde; Kyros, Persiens König, setzte sein Reich schriftlich und mündlich über den Gott Israels in Kenntnis und erwartete bei Strafandrohung ihm zu folgen; König Nebukadnezar wurde durch Daniel zu weitreichender Gotteserkenntnis gebracht, eine Frucht, die gewiss ihre Auswirkungen gezeigt hat. Es wird durchaus eine Entwicklung in Richtung Mission deutlich, ohne dass wir im neutestamentlichen Sinn davon sprechen würden. Aber die These vom Wurzelboden der Mission bestätigt sich.

## **Die Zukunft der Botschaft des Gottes Israels**

Es finden sich bemerkenswerterweise mehrfach Hinweise, dass Vorbereitungen getroffen werden sollen, die Botschaft vom Gott Israels für alle Zeiten aufzubewahren, damit spätere Generationen über Israels Grenzen hinaus sie erfahren und beherzigen könnten. So heißt es u. a. Hiob 19, 22f. „Ach, dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach, dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen“ ... Oder Jesaja 30, 8: „So geh nun hin und schreib es vor ihnen nieder auf eine Tafel und zeichne es in ein Buch, dass es bleibe als Zeuge für immer und ewig.“ Diese Forderung, die gegenwärtig verkündeten Aussagen nicht der Vergangenheit anheimfallen zu lassen, lässt aufhorchen. Welche Absicht steht hinter diesem Wunsch? Antworten darauf lassen sich erkennen, wenn wir uns bemühen, Psalmen und Propheten anzusehen, wie sie mit der ihnen vertrauten Botschaft an die Heidenwelt umgehen.

## **Der Psalter**

In den Psalmen blitzen einige wesentliche Aussagen zu unserem Thema auf. Immer wieder wird Israel aufgefordert, seinen Gott zu loben, Gutes von ihm zu reden, wie es u. a. in Psalm 103, 2ff aufgeschrieben ist. Zu beachten ist, dass bei diesen Aufforderungen zum Lobe Gottes ständig die Völker, die Heiden, angesprochen werden. In Psalm 117 werden sogar alle Heiden zum Lobe Gottes aufgerufen. Von Gott selbst wird ausgeführt, dass er sein Heil vor den Völkern verkünden lässt. Wie ein volles Programm stellen sich die Verse 7 – 10 des 24. Psalms dar, wenn es dort heißt: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe! Wer ist der König der Ehren?“ Die Antwort lautet ohne Wenn und Aber: „Es ist der Herr Zebaoth, er ist der König der Ehren.“ Dass diese Auskunft keinesfalls ein Selbstgänger ist, macht

die ständig neu aufflammende Auseinandersetzung zwischen dem Gott Israels und den Götzen seiner Umwelt deutlich. Der zweite Psalm lässt es erkennen, dass dieser Machtkampf ohne Aufhören geführt werden musste. So liegt klar am Tage, dass missionarisches Wirken unter Widerstand und Anfechtung vollzogen werden muss. Eine ganz erstaunliche Zukunft wird in Psalm 86, 9 f eröffnet. An dieser Stelle leuchtet ein Lichtstrahl auf, dass es sich einmal tatsächlich erfüllen kann, wie es der Prophet Jesaja beschreibt, dass alle Heiden zum Berge Zion herzulaufen. So wird am Horizont ein Silberstreifen sichtbar, dass es zu kraftvoller Missionsarbeit kommen muss, dass sich aus den Anfängen heraus etwas entwickeln wird bis hin zur Blüte. Bisher haben wir erkennen können, wie sich nach und nach Räume geöffnet haben, um Gott als den Herrn Himmels und der Erde sichtbar zu machen. Es bleibt noch die Aufgabe, die Aussagen der Propheten herauszuarbeiten. Wie bei den Psalmen sind auch bei ihnen in unserem Rahmen nur einige Hauptlinien darzustellen.

## **Die Propheten mit ihrer Botschaft**

Sie lassen durch eine Vielzahl von Szenen vor Augen treten, wie sich das Volk Gottes und die Heiden nähern. Sie lassen Schritte zueinander, aber auch gegeneinander als Bausteine vor uns erstehen. Wenn wir die uns überlieferten Ereignisse wie Perlen auf eine Kette ziehen, wird nach und nach erkennbar, wie sich die Verheißungen an Israel, zu einem großen Volk zu werden, und der Lauf der Heiden zum Berg Zion sich erfüllen werden, wie in Abraham alle Völker der Erde gesegnet werden sollen. Zu diesem Ziel zu kommen, gleicht einem Wandern von Station zu Station, mit jeweils anderen Ausblicken. Da stehen Ausblicke vor uns, die ein Zusammenkommen der Israeliten und Heiden ausgeschlossen erscheinen lassen, und solche, die sie auf ein gemeinsames Ziel zusteuern sehen.

Ein erstes Aufschlagen des Prophetenbuches des Jesaja vermittelt den Eindruck, ein Miteinander dieser beiden Menschengruppen kann es nicht geben. Das über Israel zuschlagende Gericht (siehe u. a. Jesaja 1) wird sein baldiges Ende unter Gottes Gerichtsschlägen zum Ergebnis haben. Kann dieses Volk zum Segen aller Völker werden? Zeigt sich nicht vielmehr ein Sieg des Teufels und seiner Sache an? Dann aber tritt ein wichtiger Gesichtspunkt für die Wertung des Gerichts ins Blickfeld. Gericht hat stets zwei Seiten seiner Auswirkung als Antwort der Betroffenen. Es kann ungehört in den Wind geschlagen in die Verdammnis führen, es kann aber auch Buße und Umkehr auslösen und zur Annahme des Heils führen (siehe das Verhalten Pharaos im Rahmen der zehn Plagen des Auszugs Israels aus Ägypten und die folgenreiche Buße der Bewohner Ninives als Antwort auf die Gerichtsankündigung Gottes durch Jona). Zu beachten ist, dass Gott die Heiden, die Nachbarvölker Israels, als Gerichtswerkzeuge einsetzt. Sehr anschaulich wird das in Jesaja 7, 18ff entfaltet. Das aber

bleibt nicht die einzige Aussage in dieser Richtung. Gott hat mit den Heiden seinen Plan, warum sollte er sonst mit ihnen handeln und sie nicht ihrem Untergang überlassen? Es gilt sorgfältig darauf zu achten, wie sich ein Spalt öffnet, der zu einem heilvollen Miteinander zwischen Israel und den Heiden führen kann. Es muss uns jedenfalls überraschen, dass die Heilsbotschaft immer wieder die Heiden einbezieht (siehe u. a. Jesaja 49, 5f). Die Propheten werden nicht müde, Gott als Herrn Himmels und der Erde zu bezeugen. Es ist demnach festzuhalten, dass in umfangreicher Breite diese Botschaft vor den Heiden ausgeführt wird. Sinn kann das nur haben, wenn wir das Verheißungswort an Abraham im Hintergrund sehen, dass alle Völker der Erde in ihm gesegnet werden sollen. Der Blick auf ein unvergängliches Reich Gottes, die Heiden eingeschlossen, nimmt Gestalt an. Eine sehr ausführliche Schilderung der von Gott neu geschaffenen Erde liegt Jesaja 65, 17ff vor. Diese Aufzeichnungen wiederholen sich mehrfach (siehe u. a. Jesaja 11, 1ff) und erreichen ihre Spitze im Lauf der Völker zum Berg Zion. Was aber sollen diese Ankündigungen, wenn nicht die Kraft Gottes dahinter steht, schließlich seine Ansage an Abraham zu erfüllen, dass in ihm alle Völker der Erde gesegnet werden sollen, ein Weg, der durch viele Stationen zum Ziel geführt wird? Die Propheten haben durch ihr Zeugnis manche Vorbereitungsdienste geleistet, das Volk Gottes zu einer Gemeinschaft mit den Heiden heranreifen zu lassen. Wenn wir einen Überblick über die Mitteilungen der Propheten insgesamt versuchen, werden wir sehen, wie sie eine Lichterkette, ein Licht nach dem anderen entzünden und es so zu einer Gewissheit werden lassen, dass die Nachricht Gottes an Abraham zum Ziel kommen wird, obwohl, als diese Ansage gemacht wurde, eine Erfüllung völlig unmöglich erschien. Eine Auswahl dafür wesentlicher Schriftstellen sei angefügt: Siehe u. a. Jesaja 9, 60; Jeremia 31, 31ff; Hesekiel 36; 37; Micha 7, 18ff; dabei kommt das Volk Israel allein in Sichtweite, aber es gibt ebenso Partien, in denen auch die Heiden angesprochen werden.

An dieser Stelle gilt es, auf die Völkersprüche zu verweisen, die wir bei Jesaja, Jeremia und Hesekiel finden. Sie sind keinesfalls als nebensächlich zu bewerten, wie es auf den ersten Blick erscheinen muss. Sie enthalten Mitteilungen, die für das Miteinander von Israel und Heiden erhebliches Gewicht haben und somit einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, dass der Boden für die Erfüllung der Ansage „in dir (Abraham) sollen alle Völker der Erde gesegnet werden“ bereitet wird. Einige herausragende Punkte ihrer Botschaft seien dargestellt:

1. Gott ist einer, das ist eine Kernaussage, die die Nachbarn Israels verkraften mussten. Für sie waren alle Länder unter Götter aufgeteilt. Wie unsinnig wirkte es da, zu behaupten, der Gott Israels sei der alleinige Herr Himmels und der Erde. Israel aber konnte keinen dieser vielen Götter als Autorität anerkennen. Es gehörte auf beiden Seiten ein erhebliches Stück Arbeit dazu, den gemeinsamen Grund dafür zu finden, einen Gott als einzigen Herrn

Himmels und der Erde anzunehmen, einen Gott, außer dem keiner ist. Es bedarf nicht vieler Phantasie, zu durchschauen, welche schwere Arbeit zu leisten war, um zu einem Feld zu kommen, auf dem eine missionarische Saat heranwachsen konnte.

2. Die Völkersprüche sagten darüber hinaus Folgendes aus: Gott gebraucht die Nachbarvölker Israels, Heiden als Gerichtswerkzeuge gegen sein erwähltes Volk. War das überhaupt denkbar? Zugespitzt formuliert: Konnte Gott das seinem Volk zumuten? Wie sollte aus diesen einander gegenüberstehenden Menschengruppen eine lebendige Gemeinschaft werden, die sich zu einem Gott Himmels und der Erde bekannte und unter ihm als Herrn lebte? War so nicht eine Lage geschaffen, die ein Miteinander außerordentlich erschwerte?
3. Die Hinweise der Völkersprüche ließen gleichzeitig eine dennoch weiterführende Sicht der Dinge erkennen. Die Nachbarvölker als Gottes Gerichtswerkzeuge gegen Israel gerichtet, wurden durch Gott als Heilsbrücken zur Rettung der Heiden gestaltet, so dass das unüberwindliche Hindernis zwischen Juden und Heiden durch Gottes Kraft, Voraussetzungen zum Miteinander schuf, um die Verheißung an Abraham nicht scheitern zu lassen.
4. Ausführliche Darstellungen des unvergänglichen Reiches Gottes, in denen das Volk Israel und Heiden, die zum Berg Zion gelaufen kommen, um sich dem Gott Israels uneingeschränkten Herrn Himmels und der Erde zu unterstellen, geben den Hinweis: Die Verheißung an Abraham, er werde zum großen Volk aller Welt zum Segen, ist der Erfüllung nahe! Wir nennen es an dieser Stelle den Sieg der Mission, der in Menschaugen niemals zustande kommen konnte.

Zwar können wir in den Ansagen der Propheten keine Mission in unserem Sinn erkennen, aber Gott hat mit seiner Kraft ein Werk zustande gebracht, das gewaltige Früchte hervorgebracht hat, ohne dass wir einzelne Schritte in aller Ausführlichkeit beschreiben könnten und für uns eine entsprechende Organisation erkenntlich wäre. Dennoch zeigt sich, dass diese Vorarbeit Gottes das Fundament geschaffen hat, im Neuen zu erbauen, ein Wunderwerk schlechthin, das seine Gestaltungskraft bis in unsere Tage hinein bewahrt hat und sie immer neue Gestalt gewinnen lässt. Welche Voraussetzungen dafür geschaffen werden mussten, haben wir bei unserem Gang durch das Alte Testament miterlebt. Den alles entscheidenden Abschluss stellt uns in besonderer Weise das zweite Kapitel des Epheserbriefes vor. Dort heißt es: „Denn er (Jesus Christus) ist unser Friede, der aus beiden (Juden und Heiden) eins gemacht hat und den Zaun abgebrochen, der dazwischen war, indem er durch sein Fleisch die Feindschaft wegnahm ...“ (Epheser 2, 14ff). Damit ist einem Sieg, der gegen alles Erwarten für das Missionsfeld den Boden bereitet, auf dem Juden und Heiden zur Gemeinschaft geführt werden konnten und das große segensreiche Volk Abrahams tatsächlich Gestalt gewinnen konnte.

## **Das Ergebnis**

Wenn wir auf unseren zurückgelegten Weg schauen, werden wir feststellen: Ein in unserem heutigen Sinn organisiertes Missionswerk hat es im Alten Testament nicht gegeben. Es ist vielmehr vor unseren Augen ein großes, von Gott aufgebautes Werk entstanden.

In frühester Zeit hat Gott zur Zeit Enochs ein unscheinbares Licht angezündet, das keineswegs erwarten ließ, dass daraus ein unsere Welt erfassendes, umfassendes Feuer hervorgehen könnte. Es standen dem zu viele, unüberwindbare Hindernisse entgegen. Dann aber setzte der Herr Himmels und der Erde ein unermessliches Programm in Gang; „Der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen und verfluchen, die dich verfluchen und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1Mose 12, 1–3). Kommt diese Verheißung nicht einem Aufbruch zur Mission gleich? Diese gewaltige Verheißung musste nun zur Vollendung gebracht werden. Um dieses hochgesteckte Ziel zu erreichen, setzte Gott einzelne Personen ein, er spannte Könige und Herren in sein Werk ein. Ganze Völker, Heiden, werden in dieses Schaffen einbezogen. Aber auch kleine Gemeinschaften in Israels Häusern wurden zusammen mit Heiden aufgebaut und bildeten gleichsam die Vorhut zu den kommenden christlichen Gemeinden. Das große Heer der Psalmsänger baute das Lob Gottes zusammen mit den Heiden auf und schuf Grundlagen für die gemeinsame Botschaft, nachdem Jesus Christus die Mauer zwischen Juden und Heiden endgültig eingerissen hatte. Zur Vollendung dieser Verheißung an Abraham, die nach Menschenurteil niemals Wirklichkeit werden konnte, setzte Gott immer unvorhergesehene, ungewöhnliche Mittel ein. Die Propheten mussten durch Jahrhunderte hindurch die unfassbare Verkündigung von Gottes Gericht und Gnade verlauten lassen. Ein unvergängliches Reich für Juden und Heiden stellten sie vor. Dabei entstand für viele die Frage, wie das verwirklicht werden, zustande kommen sollte. Ungewöhnlich waren Gottes Maßnahmen: Die Heiden mussten als Gerichtswerkzeuge in Gottes Auftrag Dienste am Volk Gottes leisten. Den Heiden aber war die Aufgabe gestellt, zu lernen, den Gott Israels als den Herrn Himmels und der Erde anzuerkennen und allem Götzendienst abzusagen. Israel musste die Brücke zum Heil für die Heiden werden – ein zunächst unmöglicher Gedanke.

Nach diesen Großeinsätzen Gottes konnte die Mission in voller Entfaltung unter dem Befehl unseres Herrn Jesus Christus ihre Arbeit gestalten und Kirche bauen. Gottes Großeinsätze hatten verlässliche Grundlagen dafür geschaffen. Er verhilft ihr weiterhin zu ihrem Aufbau und Ausbau. Ein gutes Beispiel dafür liefert die fortlaufende Arbeit an Bibelübersetzungen. Aus unserer Sicht

muss die Mission als ein Werk eingeordnet werden, das Gott unter großem Einsatz von den Tagen des Alten Testaments her aufgebaut hat. Im Neuen Testament hat er einen Höhepunkt geschaffen. Für dieses Werk in seiner ganzen Gestalt sowohl im Alten als auch im Neuen Testament steht er gerade. Wir würden daher nicht formulieren, „Gibt es im Alten Testament Mission?“, sondern wir sehen in dem Werk der Mission ein von Gott durch viele einzelne Bausteine in den Tagen des Alten Testaments bis hin zum Neuen Testament aufgebautes Werkzeug, um sein Evangelium in der Welt zum Umlauf zu bringen. Er ist der Bauherr und treibt sein Werk voran und setzt ihm einen der Arbeit angemessenen Rahmen und sorgt für die ausführenden Boten.

In unserer Gegenwart gibt es Kirchen, die sich aus verschiedensten Gründen der Missionsarbeit teilweise oder ganz entziehen. Wenn wir unsere gewonnenen Erkenntnisse in Anwendung zu bringen versuchen, ist das, als ob Gott von seinem mühsam aufgebauten Werk durch den vermeintlich besser wissenden Menschen zurückgepfiffen wird. Das kommt einem Aufstand des Geschöpfes gegen seinen Schöpfer gleich!

Für unsere Nachfolge heute, lass Herr, die folgenden Liedverse unser Gebet bestimmen:

Tu der Völker Türen auf,  
deines Himmelreiches Lauf  
hemme keine List noch Macht.  
Schaffe Licht in dunkler Nacht.  
Erbarm dich Herr.

Gib den Boten Kraft und Mut,  
Glaubenshoffnung, Liebesglut,  
lass viel Früchte deiner Gnad  
folgen ihrer Tränensaat.  
Erbarm dich Herr.

Lass uns deine Herrlichkeit  
ferner sehn in dieser Zeit  
und mit unsrer kleinen Kraft  
üben gute Ritterschaft.  
Erbarm dich Herr.

(ELKG 218, 4-6)

## **Gottes abenteuerliche Offensive**

Gott hat durch Abraham ein großartiges Ziel gesetzt: Alle Völker der Erde sollen durch ihn gesegnet werden. In dem Augenblick, als dieses Versprechen gemacht wurde, stand für Menschenurteil fest: Dieses Ziel ist niemals zu erreichen. Sollten tatsächlich Versuche gestartet werden, es umzusetzen, würden

solche Anstrengungen im Kampf mit aufstehenden Gegenkräften erstickt werden. Dieser Lage ist zu entnehmen: Alle Bemühungen um eine Ausführung dieses Versprechens sind zum Scheitern verurteilt, noch ehe sie in Angriff genommen werden. Selbst Gott der Herr Himmels und der Erde müsste das einsehen und wird seine Ankündigung so schnell wie möglich dem Vergessen anheimfallen lassen, um keine Niederlage eingestehen zu müssen, um nicht den verhängnisvollen Eindruck zu hinterlassen, sich mit dieser Verheißung völlig übernommen und sich als Herr Himmels und der Erde entlassen zu haben. Umso verblüffender ist es, dass Gott von seinem Plan, Israel zu einem großen Volk zu machen, trotz der in unseren Augen nicht bestehenden Aussicht, einen erfolgreichen Abschluss zu erreichen, keinen Abstand genommen hat. Wir wollen es stichwortartig bei den folgenden Zeilen miterleben, wie Gott der Herr diese unmachbare Aufgabe trotz vieler Gegenangriffe mit nicht endender Geduld und unendlichem Ideenreichtum angepackt hat.

Am Anfang steht ein kleines, unscheinbares Licht. Zur Zeit Enochs wurde begonnen, den Namen des Herrn anzurufen. Dieses matte Lichtlein kann jedoch nicht über die Unmöglichkeit hinwegtäuschen, dass daraus kein großes um sich greifendes Feuer entstehen kann, widerstreitende Völker zu einer Einheit umzuformen. Die damaligen Umstände sprachen handfest dagegen: Das Paradies war verschlossen, die Erde stand unter dem Vorzeichen des scheußlichen Brudermordes Kains an seinem Bruder Abel, unter dem Vernichtungsgericht Gottes, der Sintflut, das die Menschheit fast ausgerottet hatte. Dennoch gab Gott nicht auf, sondern setzte einen Neuanfang mit der übrig gebliebenen Familie Noahs. Wir werden urteilen, das war ein untauglicher Versuch, am Ende doch noch zum gesetzten Ziel des großen Volkes Abrahams zu gelangen. Aber das nächste von Gott gezogene Register, die verfügte Wanderung von Abraham und Jakob aus ihrem bisherigen Wohnsitz nach Kanaan, scheint die miese Lage noch zu verschärfen. Anstatt Israel und die Kanaaniter zu einer harmonischen Gemeinschaft zusammenzuführen, erreichen Streitereien um das lebensnotwendige Wasser eher Verhärtung gegeneinander. Der Widersacher Gottes bietet weitere Vorgänge auf, um Abraham und seine Leute sich hoffnungslos mit den Einwohnern des Landes zu Feinden zu machen. Bei Auseinandersetzungen um Dina, die Tochter Jakobs und Tamars und Judas schlossen sich Annäherungen für die Zukunft mehr oder weniger aus. Jakob brachte die Befürchtungen auf den Punkt: Ihr (Simeon und Levi) habt uns vor den Leuten des Landes stinkend gemacht. Die in unseren Augen nötige Folgerung: Es kann kein großes Volk Abrahams als Segen für alle Völker der Erde geben! Aber Gott gab dennoch nicht auf, sondern griff zu neuen Mitteln, Israel und die Heiden zusammenzuführen, das große Volk Abrahams unter seinem Segen zu schaffen.

Einzelne Personen – darauf wird nunmehr unsere Aufmerksamkeit gelenkt – können durch ihre Ausstrahlung in ihrer Umgebung viel ausrichten.

Ein klassisches Beispiel dafür ist Josef in Ägypten. Sein Leben stand zwar unter der Führung Gottes, aber er musste erhebliche Schwierigkeiten dennoch meistern. Zuerst galt für ihn in allen Lagen als jemand zu leben, der sich bedingungslos von Gott leiten lässt. In dieser Haltung ließ er sich nicht zum Ehebruch durch Potiphars Frau verführen, sondern nahm Gefängnisstrafe hin; bei der Traumdeutung für Pharao stand Gott im Mittelpunkt und nicht seine Person. Mit dieser konsequenten Lebensführung brachte er es dazu, zum höchsten Beamten Ägyptens befördert zu werden. Dadurch ist ein großer Raum gewonnen, in dem die Feindschaft zwischen Jakob und den Ägyptern nicht mehr das allein beherrschende Moment darstellte. Gott der Herr hatte von den Israeliten, die ihren Nachbarn stinkend geworden waren, ein wesentliches Stück Trennwand beiseite geschafft. Er machte die Gegenangriffe des Widersachers zunichte. Es ist nun nicht mehr ausgeschlossen, dass Gottes Verheißung an Abraham zur Wirklichkeit werden würde. Gott war zu einer neuen Auseinandersetzung bereit, um die Fronten zu klären, nachdem er durch Josef einen Etappensieg errungen hatte. Um den Auszug Israels aus Ägypten zu erreichen, lässt er sich auf einen harten Kampf mit Pharao ein. Dabei fällt auf, dass der Herr Himmels und der Erde in diesem Gefecht Pharao die Chance einräumt, sich zu ihm als Herrn zu bekennen. Beachten wir genau, wie Gott mit immer neuen, durchweg unerwarteten Schritten seine Verheißung gegen allen Widerstand zur Verwirklichung vorantreibt. Die 40-jährige Wanderung in der Wüste dürfen wir nicht völlig aus den Augen verlieren. Sie wird ihre Wirkung auf die Umgebung nicht verfehlt haben, dass Israel durch die Feuer- und Wolkensäule Tag und Nacht auf den rechten Weg geführt wurde. Weiterhin kamen Einzelpersonen zum Einsatz, um entstandene Hindernisse für die Erfüllung seiner Verheißung zu beseitigen. So verschiedene Leute, charakterlich weit voneinander entfernt wie Rahab, Ruth und die Sklavin der Frau des Feldhauptmanns Naeman. Die Hure Rahab wurde durch ihre Umwelt, die Art und Weise wie Gott sein Volk nach Kanaan hineinbrachte, gewonnen. Bei der Moabitin Ruth war ein beispielloser Einsatz, sich in das Volk Israel einzufügen und dem entgegenstehende Regeln und Gewohnheiten ihres Geburtslandes zu überwinden, der Auslöser für ihre Entscheidung. Die Sklavin der Frau Naemans erstritt durch ihre mutige Ansprache ihrer Herrin, ohne auf die dadurch möglicherweise entstehende Lebensgefahr für sich zu achten, Naeman als Bekenner des Gottes Himmels und der Erde. Ruth und Rahab wurden sogar in den Stammbaum Jesu aufgenommen, die Sklavin der Frau Naemans löste mit Gottes Hilfe den Gewinn eines Heiden für den Gott Israels ein. Das sind kleine, aber wesentliche Schritte, die erkennen lassen, mit welchen vielfältigen Mitteln auf den verschiedensten Ebenen die Trennwand zwischen Juden und Heiden nach und nach rissig geworden ist. In unscheinbaren Rahmen schuf Gott geistliche Gemeinschaft, Keimzellen der erstrebten umfangreichen Gemeinschaft unter den Völkern, um ein weites Missionsfeld zu begründen. Gott verordnet regel-

mäßige Unterweisung in den Häusern Israels unter Einschluss der Fremden, die in Israel Aufnahme fanden. Wie hilfreich können solche Zellen im großen Kampfgeschehen werden?

Ein neuer Abschnitt göttlicher Offensive griff auf hohe menschliche Ebene über: Könige mussten ihre Länder erkennen lehren, wer der Gott Israels sei. An erster Stelle war der persische König Kyros auf der Liste Gottes. Er legte, von Gott dazu bewegt, ein Bekenntnis zu ihm als dem Herrn Himmels und der Erde ab. Er ließ nicht nur Israel aus der Gefangenschaft in Babel abziehen; er übernahm Verantwortung für den Wiederaufbau des zerstörten Jerusalemer Tempels. Er unterstützte diesen Wiederaufbau mit Wort und Material. Um seinen Anordnungen höchsten Nachdruck zu verleihen, wurde sein ganzes Land mündlich und schriftlich über dieses neue Verhältnis zum Gott Israels aufgeklärt. Welcher Raum für die Verwirklichung der Verheißung an Abraham war so ins Blickfeld gekommen? Ein entscheidender Einbruch in die Heidenwelt hatte so Gestalt angenommen. Auch König Nebukadnezar wurde in dieser Richtung aktiv. Seine Erlebnisse mit Daniel brachten seinem Land Gotteserkenntnisse, die kaum je für möglich gehalten wurden. Daniel und seine Freunde waren dabei wesentliche Stützen, die ohne Furcht und bedingungslos für ein Leben unter dem Gott Israels eintraten und sich auch von dem allmächtigen Nebukadnezar nicht abbringen ließen. Auch unter ihm wurde sein ganzes Volk über die neuen Verhältnisse auf den Gott Himmels und der Erde schriftlich und mündlich auf dem Laufenden gehalten.

Wir können wiederum nur staunen, wie Gott sein Werk vorangetrieben hat von dem entzündeten Lichtlein zur Zeit Enochs und dem nun erreichten Stand. Das ist umso beeindruckender, da der Widersacher Gottes mit Gegenangriffen, aufgestellten Hindernissen eingriff, um keine Vollendung der Abrahamsverheißung zuzulassen. Der Mauerbau und der Wiederaufbau des zerstörten Tempels in Jerusalem zur Zeit Esras und Nehemias musste unter härtesten Bedingungen und starkem Widerstand der Anwohner der Umgebung durchgeführt werden. Das große Volk Abrahams als Segen für alle Völker der Erde fiel Gott – menschlich geredet – keinesfalls mühelos in den Schoß. Ein strategischer Schritt Gottes bedarf noch besonderer Erwähnung: Er sorgte dafür, dass seine Botschaft für kommende Generationen festgehalten wurde und so nicht der Vergessenheit anheimfallen konnte. Der Überblick macht deutlich, Gott ließ mancherlei Gemeinschaften im Laufe seiner Aufbauarbeit entstehen. Sie sollten nach und nach zusammenwachsen und sich schließlich zu einem großen Missionsgebiet entwickeln, die Vollendung seiner Verheißung herbeiführen.

## **Psalmen und Propheten**

Die Ausführungen in den Psalmen sind nur in Hauptlinien in unserem Rahmen nachzuzeichnen. In der mannigfaltigsten Weise erklingt das Lob des Schöp-

fers. Dabei ist bemerkenswert, dass in einer Reihe von Psalmen die Heiden in das Lob Gottes einbezogen werden. Als Beleg dafür seien folgende genannt: 47; 66,8; 98; 100; 117 ... Für den Blick auf das gesegnete Volk Abrahams sei besonders Psalm 86,9 genannt: Die Heiden werden Anteil haben am Reich Gottes. Übersehen darf man in dieser Reihe jedoch nicht, dass der Kampf um die Verheißung und ihre Verwirklichung ständig zu führen ist: Psalm 2,1 ff.

Die Propheten bringen beides: Scharfe Gerichtsankündigung, verbunden mit angedrohten Strafen. Es finden sich aber ebenso handfeste Sätze, die das Heil Gottes für alle Völker, Israel und Heiden, darstellen.

Sehr intensiv ist der Einsatz Gottes für seine Verheißung an das Volk Abrahams, das groß werden soll zum Segen der ganzen Erde. In den Völkersprüchen Jesajas, Jeremias und Hesekiels kommt die doppelte Kampfweise Gottes zum Ausdruck. Israel und die Völker haben verschiedene Rollen wahrzunehmen. Gott nutzt ausgerechnet die Heiden als Gerichtswerkzeuge an Israel, die Heiden bekommen die Brücke zum Heil durch Israel vermittelt. Gott ist einer, der Herr der Welt auch der Herr der Heiden. Er ist der Richter, der für Gerechtigkeit sorgt und schließlich der, der den Lauf der Heiden zum Zion ermöglicht. In diesen Partien spiegelt sich der unbezähmbare Wille Gottes, seine Verheißung gegen alle Widerstände zur Vollendung zu bringen.

Von hier aus baut sich der weitere Horizont für das Geschehen auf, zur letzten Vollendung des Versprechens Gottes an Abraham zu gelangen. Im Kampf um dieses Ziel schuf Gott schließlich soweit eine Gemeinschaft zwischen Juden und Heiden, dass unter der Schirmherrschaft des Missionsbefehls Jesu in weltumspannenden Umfang Kirche Jesu Christi erbaut werden konnte, ein Werk, das bis heute weiterläuft. Gott hat seinen Plan vollführt.